

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 57 (1995)
Heft: 10

Artikel: Urs Joseph Sesselis Lehr- und Wandeljahre : ein Oensinger Altarbildhauer
Autor: Rudolf, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urs Joseph Sesseli Lehr- und Wanderjahre

Ein Oensinger Altarbildhauer

Von Bruno Rudolf



Porträt Urs Joseph Sesseli.

Der weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt gewordene Altarbildhauer Urs Joseph Sesseli entstammt einem Oensinger Bürgergeschlecht, das sich bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. Er wurde am 18. Februar 1797 als erstes Kind der Eheleute Johann Sesseli, Siegrist und Anna Maria Aebi geboren.¹ Schon der Vater übte ein Kunsthandwerk aus, dafür zeugt die Bemerkung «Sculptoris» im örtlichen Taufregister. Bald zählte die Familie zwei Söhne und fünf Töchter, von denen allerdings eine im Kindesalter verstarb.

Schon in früher Jugend entwickelte Urs Joseph ein aussergewöhnliches Talent im Zeichnen und Modellieren. In der Werkstatt des Vaters, als auch zeitweise in Bern und bei seinem späteren Schwiegervater, Bauherr Felber in Solothurn, bildete er sich weiter.²

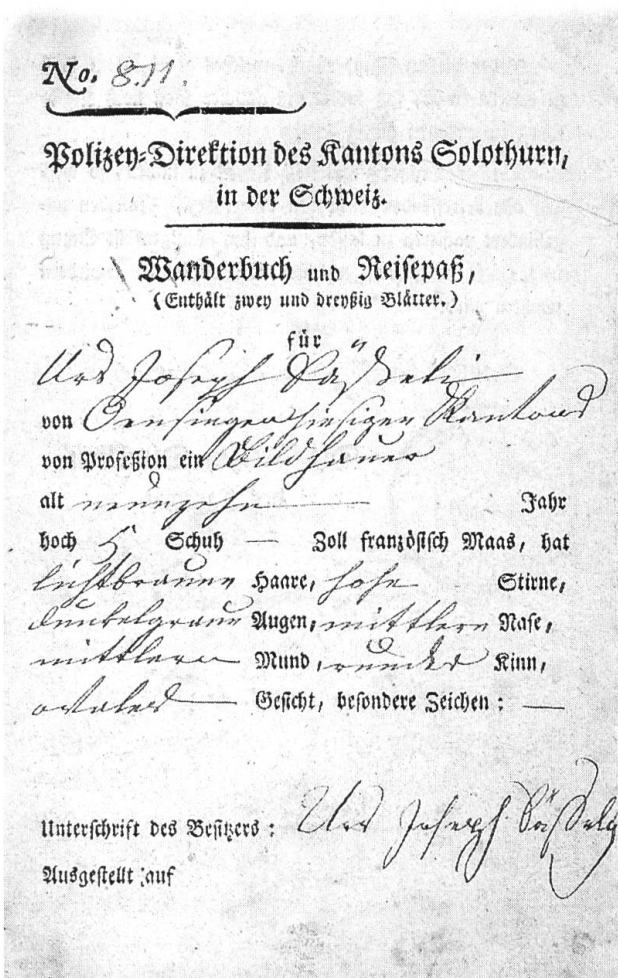
Auf ein tiefergehendes Fachstudium vorbereitet, beschloss Urs Joseph, zum Wanderstab zu greifen. Am 7. Januar 1815 erhielt er von der Polizei-Direktion des Kantons Solothurn ein als Pass dienendes Wanderbuch. Darin wurden alle Behörden gebeten, den Träger unbehindert passieren zu lassen und ihm nötigenfalls Schutz und Hilfe zu leisten. Dieses Dokument, in dem alle Stationen des jungen Künstlers von den Amtspersonen mit Ort und Datum eingetragen sind, ist erst kürzlich bei Nachkommen von Urs Joseph wieder gefunden worden.³

Anfangs April 1818 verliess Urs Joseph sein Elternhaus und wanderte über Basel nach Strassburg. Nach dem Verfasser seines Nekrologs im «Oltner Wochenblatt» wollte er nach Paris. Das beweist auch der erste Eintrag des für die Schweiz bevollmächtigten Ministers Graf Auguste Talleyrand. Er wandte sich nun aber Deutschland zu, weil er fürchtete, das wegen Napoleon darniederliegende Frankreich vermöge ihm nicht das zu bieten, wonach er verlangte. Nach einem drei Monate währenden Aufenthalt in Mannheim, wo man ihm attestierte, alle Verbindlichkeiten erfüllt zu haben, zog er über Stuttgart weiter nach Ulm. Dort scheint Urs Joseph eine günstige Mitfahrgelegenheit auf einem Donauschiff gefunden zu haben. In kurzen zeitlichen Abständen folgen sich die amtlichen Eintragungen «passiert zu Wasser» von Neu-Ulm, Regensburg, Passau, Engelhartzell und Wien, das er Ende August 1818 erreichte.

In Österreichs Hauptstadt besuchte Urs Joseph die k. und k. Akademie der bildenden Künste, in der er sich durch seine Werke und seinen Fleiss bald die Gunst von Direktor Fischer erwarb. Dieser hatte in Bildhauerkreisen grossen Ruf erlangt mit der Einführung der Anatomie in das Studium der bildenden Kunst. Eine Statue, der



Rechts Elternhaus mit Werkstatt, links Wohnhaus von Urs Joseph Sesseli, erbaut 1850.



Reisepass von Urs Joseph Sesseli.





Linker Seitenaltar in der St. Eusebiuskirche
Grenchen.
(Foto: Denkmalpflege Solothurn)

«Klopffechter», trug Urs Joseph auf Antrag des akademischen Preisgerichts das Diplom als Mitglied der Wiener Akademie ein, daneben erhielt er mehrere ehrenvolle Zeugnisse und eine Reihe von Preisurkunden.

Während der Sohn in Wien zum Künstler sich ausbildete, verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation des Vaters in Oensingen. Er wandte sich am 15. Mai 1821 an Oberamtmann Franz Joseph Pfluger, der ihm ein Bittschreiben an die Regierung verfasste.⁴ Darin erklärt der Vater, er scheue keine Kosten, seinen Sohn auch inskünftig zu unterstützen, aber zu Hause bäten noch fünf weitere Kinder um Brot und Hilfe. Die auf ihn zukommenden grossen Bedürfnisse könne er nicht mehr allein bestreiten.

Im Beisein des Vaters, der ein von der

Schweizer Gesandtschaft verfasstes Zeugnis, eine von der Akademie ausgestellte Bescheinigung über Fleiss und erzielte Fortschritte und mehrere Zeichnungen seines Sohnes vorwies, bewilligte die Regierung einen unverzinslichen Studienvorschuss von 400 Franken auf drei Jahre. Eine allenfalls weitergehende Unterstützung hänge vom Erfolg der künftigen Arbeiten ab. Die Anlagen berechtigten allerdings zu den besten Hoffnungen.⁵

Nach knapp fünf Jahren Ausbildung verliess Urs Joseph am 3. Mai 1823 Wien. Sein Rückweg führte ihn in rascher Folge über Linz, Salzburg, München, Augsburg, Memmingen nach Konstanz. Am 20. Mai überschritt er die Schweizer Grenze und traf um den 23. Mai nach einer 2000 km langen Wanderschaft in seiner Heimatgemeinde Oensingen ein.

Der Plan, Italien und die ewige Stadt zu besuchen, zerschlug sich am wirtschaftlichen Zwang, im elterlichen Unternehmen aktiv mitzuarbeiten, dies besonders nach dem frühen Tod seines Vaters. Die Regierung gewährte entgegenkommenderweise eine Fristverlängerung von vier Jahren für die Rückzahlung des gewährten Darlehens⁶ und verzichtete dann sogar ganz darauf, dafür schenkte ihr Urs Joseph einen in Gips gearbeiteten griechischen Kämpfer.⁷

Bald häuften sich die Aufträge; zuerst aus den Nachbargemeinden, später aus dem ganzen Kantonsgebiet und den angrenzenden Regionen. In vielen Kirchen von Rapperswil bis Le Landeron und Siegelshausen im Elsass findet man noch heute Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuze und Kerzenstöcke aus der Werkstatt von Urs Joseph.⁸ Daneben schuf er auch, besonders in seinen früheren Jahren, eine Menge Statuen und Hautreliefs aus der antiken Geschichte und Mythologie, ebenso aus der Schweizer und biblischen Geschichte.



Zwei Statuen in der St. Jostkapelle, Klus Oensingen: links: St. Jost, rechts: St. Maria Magdalena.

Im Alter von 42 Jahren verheiratete sich Urs Joseph mit der Tochter seines ehemaligen Lehrmeisters Felber in Solothurn. Der Gemeinde diente er als liberales Mitglied des Gemeinderates und der Schulkommission. Ein Sohn setzte auch später noch die künstlerische Tätigkeit seines Vaters fort.

Am 14. Februar 1872 erreichte Urs Joseph ein plötzlicher Schlaganfall, als er in seiner Werkstatt an der Statue der heiligen Margarethe arbeitete. Die Trauer im Dorf und unter der Künstlerschaft war gross, weil man wusste, dass die reichen Talente und

Kenntnisse Urs Joseph Sesseli zum weit herum berühmten und gefeierten Künstler hätten machen können.

Benutzte Quellen:

- 1 Taufregister der Pfarrei Oensingen
- 2 «Oltner Wochenblatt», 21. 2. 1872
- 3 Original bei Martha Sesseli, Oensingen
- 4 Bechburg Schreiben 1821, S. 147
- 5 Ratsmanual 1821, S. 403
- 6 Ratsmanual 1824, S. 1019
- 7 Ratsmanual 1826, S. 1234
- 8 Werkverzeichnis bei der SO Denkmalpflege